

winkel heraus, junge Menschen vor einem befürchteten moralischen Verfall schützen zu wollen. Demgegenüber stehen christliche Akteure, die das Medium als sprichwörtlichen Vermittler nutzen wollen, um die eigene Botschaft in einer stark medialisierten Welt weiterzutragen. Dies geschieht beispielsweise dadurch, dass in Online-Spielen aktiv missioniert wird oder eigens Spiele mit religiösen Botschaften entwickelt werden. Aber auch die niedrigschwellige Nutzung von und Diskussion über Spielinhalte in der Gemeindegemeinschaft ist ein Weg, den manche christliche Gruppen als Reaktion auf das neue Medium einschlagen. Man könnte Steffens Überblickswerk den starken Fokus auf den Umgang christlicher Gruppen mit digitalen Spielen als Schwäche vorhalten. Verflechtungen anderer religiöser Institutionen oder Einzelpersonen mit dem Medium werden nur vereinzelt angerissen. Hier ergibt sich also die Möglichkeit zusätzlicher religionswissenschaftlicher Arbeit für die Zukunft.

Mit zu den letzten Kapiteln der Arbeit zählt Steffens Analyse von sogenannten technomonistischen Reaktionen auf digitale Spiele. Hier gibt der Autor viele verschiedene Meinungen von Wissenschaftlern, Entwicklern, dezidiert religiösen Akteuren oder sonstigen Kommentatoren wieder, die das Medium aus religiöser Perspektive interpretieren. Dazu gehören beispielsweise Äußerungen, bei denen das Spielen von digitalen Spielen als transzendente Erfahrung betrachtet wird. Hier eröffnet Steffens, wie das Medium für religiöse Diskurse vereinnahmt werden kann und reflektiert dabei auch die religiösen Elemente mancher intellektuellen Debatten über digitale Medien, was beispielsweise in transhumanistischen Bereichen der Fall sein kann.

Insgesamt betrachtet, stellt sich „Level Up Religion“ als würdige „Einführung in die religionswissenschaftliche Digitalspielforschung“ dar, wie der Untertitel schon verspricht. Dem Autor gelingt es durch ein breites Wissen spielwissenschaftlicher Topoi diese fruchtbar mit religionswissenschaftlichen Fragestellungen zu verknüpfen und so aufzuzeigen, wie sich das Fach dem Medium nähern kann. Es muss gleichzeitig festgestellt werden, dass das Werk an sich keinen radikalen Quantensprung für die momentane Forschung darstellt. Steffens Beitrag besteht vor allem darin, viele bereits bestehende Gedanken zur Analyse von Religion und digitalen Spielen detailliert aufzugreifen und miteinander in Beziehung zu setzen. Ebenso appliziert er Krügers Fragestellung des Religionsprofils von Medien und des Medienprofils von Religionen fruchtbar auf den neuen Gegenstandsreich. So stellt das Werk nichts weniger als einen tiefgehenden, systematischen Überblick für ein religionswissenschaftliches Fachpublikum dar und zeigt die Potenziale auf, die eine Digitalspielforschung für die Disziplin haben kann.

Dem Autor gebührt Respekt, mit seiner Arbeit diesen noch jungen Forschungszweig in der deutschsprachigen Religionswissenschaft weiter zu bewerben und diese für Populär-, Medien- und Technikkultur, also einen prägenden Teil unserer Gegenwart, zu sensibilisieren. Die-

ses Risiko wurde mit der Publikation in der wichtigen Reihe „Religionswissenschaft heute“ belohnt und wird hoffentlich noch weitere Früchte tragen und mehr Interessierte im deutschsprachigen Raum für das Thema gewinnen.

Jan Wysocki

**Suleman, Fahmida:** *Textiles of the Middle East and Central Asia. The Fabric of Life.* London: Thames & Hudson, 2017. 232 pp. ISBN 978-0-500-51991-2. Price: £ 29.95

This beautifully illustrated book pursues the goal to present the textile collections of the British Museum coming from areas as Middle East and Central Asia. The first chapter starts with a short description of the collection containing about three thousand textiles and dresses, stored by countries of the Middle East, Arabian Peninsula, Central Asia, and dating mainly from the 19th century. The collection involves as well a group of archaeological textiles (Egypt), all originating from different donors or collectors. In the beginning, the author tries to familiarize the reader with selected essential issues of dress/textile history as the pertinence of actual dress questions in the cultures represented by the collection. For this purpose, the author refers to the term of modest dress (Reina Lewis) in order to highlight different cultural approaches and discourses about body and covering and also mentions the still existing problem of Eurocentric prejudices about oriental culture seen as static. Concerning female textile and cloth, the author seems to defend the idea of an autonomous oriental beauty and body culture.

The introduction refers to museums in the related area, however, as reviewer I would like to note that Tashkent has no particular museum of national dress, instead museums of fine arts and applied arts, and a state museum, which indeed house remarkable textile and dress collections.

The following chapters are organized according to different subjects of the life cycle and value system of traditional cultures as, e. g., childhood, marriage and ceremony, status and identity, religion and belief, house and homestead, politics and conflict. Depending on the topics of each section, some areas are represented and discussed more intensely than others. Religion, for example, is exemplified by Islamic textiles mainly of the Arabian Peninsula, whereas home textiles focus the areas of Central Asia.

All chapters provide general information about the meaning and practices of the artefacts in question, arguing mostly in an exemplary way. „Status and Identity“ are well illustrated by examples of Ottoman garments, „Marriage and Ceremony“ are explained by examples of dowries, e. g., that of a Jewish bride in Cairo about 1140 (44) and some outstanding textile as the Central Asian wall carpet *sūzanī*. The chapter about childhood tells about the signification of textiles concerning birth, fertility, and protection.

Historical and present case studies are cited and supported by personal testimonies. The general description of the chapters is thoroughly amplified by precise, meticulous records and by an excellent visual documentation of particular artefacts. In the records, the artefacts are situated in their historical, cultural, and social surroundings with their particular story about persons, practices, and signification. They also include contemporary objects informing about political issues.

Due to their impressing high aesthetical and technical quality, the photographs allow a profound visual study of the objects in focussing on details of fabrics, ornaments, and material. In fact, both kinds of representations achieve what Lou Taylor has required for a solid academic dress/textile object-based research in museums.

In this perspective the publication provides an exquisite guide through the collection. However, one misses a greater transparency concerning the origins, history, and collectors including a discussion about inevitable gaps in the collection which claims to cover a rich, far-reaching cultural history and huge geographical areas. In order to overcome Eurocentric positions as the present publication claims to accomplish, a short discussion, at least, about the transformed relationship between European museums as safeguard of non-European national heritage and the newly emerged nation states (Central Asia, Arabian Peninsula) might have been helpful and explicative.

Gabriele Mentges

**Tanu, Danau:** *Growing up in Transit. The Politics of Belonging at an International School.* New York: Berghahn Books, 2018. 264 pp. ISBN 978-1-78533-408-5. Price: \$ 130.00

Danau Tanu beginnt ihr Buch mit einer Anekdote, die symptomatisch für das gesamte Buch ist: “‘What makes you angry?’ asked a visiting professor as we stood in the hallway ... it only took a split second for me to answer her: ‘The question, ‘Where are you from?’ I said’” (xii). Damit eröffnet sie die Grundfrage ihrer Forschung über kulturelle Zugehörigkeiten und zeigt ihre Positionierung. In einer außergewöhnlich persönlichen Annäherung und biografisch-reflexiven Weise beforscht sie das Thema “Third Culture Kids” (TCK). Dafür beginnt sie mit einer ausführlichen Reflexion über ihr Aufwachsen als Kind einer “transnationalen Familie” mit chinesischem Vater und japanischer Mutter, die in Indonesien, Japan, Kanada und in anderen Ländern arbeiteten und lebten. Sie nennt dies “vererbten Transnationalismus” und beschreibt, dass sie sich eines unterschiedlichen Repertoires an Identitäten bediente, besser, bedienen konnte, um in die jeweiligen kulturellen Kontexte zu passen. Sie positioniert sich als Forscherin im Feld und bezieht ihre kulturellen Zugehörigkeiten und Erfahrungen mit ein, berücksichtigt deren Einfluss auf das Forschungsgeschehen und die Analyse.

Ihr Conclusio liegt darin, dass TCK nicht als analytisches Konzept dienlich ist, jedoch als emisches Konzept durchaus als Grundlage herangezogen werden kann. Sie beschäftigt sich mit diesem Konzept eingehend und hebt hervor, wie der Begriff und die Zuschreibung TCK auf die gemeinsame Erfahrung von häufigem Ortswechsel, oftmaligen Verlust von vertrauten Umgebungen und Personen sowie das Vermissen eines eindeutigen Zugehörigkeitsgefühls eine psychische Herausforderung mit sich bringt. Wesentlich prägt jedoch in diesem Zusammenhang auch die Erfahrung, in den meisten Gesellschaften eine spezielle Position einnehmen zu können, da es sich meistens um gut situierte und ökonomisch wohlhabende Familien handelt, die aufgrund beruflicher Expertisen zumindest eines Elternteils den so genannten *cosmopolitans* zugeordnet werden.

In diesem sozioökonomischen Umfeld ist Tanus Forschung angesiedelt. Ein Schuljahr lang führte sie Feldforschung in einer “International School” in Jakarta durch, um die globalisierte Ausrichtung zu hinterfragen und der Transnationalität der Schüler/innen (*transnational youth*) nachzuspüren. Dafür interviewte sie über 140 Schüler/innen, Schulpersonal, Eltern sowie Alumni von unterschiedlichen “International Schools”. Sie verbrachte als teilnehmende Beobachterin Zeit im Unterricht, im Schulhof mit den Schüler/innen, bei Schulveranstaltungen und auch außerhalb der Schule an den Orten, wo sich die Jugendlichen (die meisten 16 bis 17 Jahre alt) aufhalten. Zusätzlich forschte sie zwei Wochen vergleichend an einer kleineren “International School” in derselben Stadt.

Tanu wählte als Forschungsfeld eine Schule in Jakarta, die von auswärtigen Stiftungen eingerichtet wurde, um Unterricht für Kinder von UN-Mitarbeiter/innen und Diplomat/innen anzubieten. Bis 2003 waren “einheimische” indonesische Schüler/innen nicht zugelassen, da die Regierung eine Erziehung “as Indonesians in Indonesian schools” (34) sichern wollte. Bereits in diesen Beschreibungen kristallisieren sich Ansätze von national-kulturellen Zuschreibungen heraus, und Tanu verweist auf historische Ereignisse, Regierungseinflüsse und Migrationsentwicklungen, die Entscheidungen der Schule beeinflussten. 2014 öffnete sich die Schule aufgrund eines Erlasses für Schüler/innen aller Nationalitäten und wurde während der Feldforschung von über 800 Schüler/innen besucht, die circa 50 Nationalitäten repräsentierten. Die Mehrheit hatte südkoreanische Staatszugehörigkeit (circa 25%), circa 20% waren indonesischer Herkunft, circa 15% USA-Angehörige. Demgegenüber verteilte sich die Zugehörigkeit der Administration und der Lehrenden auf lediglich 20 Nationalitäten, wobei USA, Kanada, Großbritannien, Australien und Neuseeland eindeutig dominierten. Indonesischer Herkunft waren in erster Linie die Lehrassistent/innen, administrative Unterstützung und anderer *support staff* wie Reinigungspersonal, Gartenbetreuung und *security guards*. Bereits in dieser Zusammensetzung zeigt sich die internalisierte Reproduktion von hierarchischen Verhältnissen an der Schule.